Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 23

Artikel: Der Rosenhof [Schluss]
Autor: Wenger, Lisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673082

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ROSENHOF

Roman von

LISA WENGER

Copyright by Morgarten-Verlag AG., Zürich

(Schluß.)

„Der Trauring stünde ihr auch wohl an," erlaubte sich Hans-Franz zu scherzen. Onkel Jakob nickte; denn daheim hatte ihm Tante Meieli ein paar Susanna betreffende Vermutungen ins Ohr geschrien.

In gar verschiedenen Gangarten war man den Rain hinauf gepilgert. Die einen gingen auf der Terrasse hin und her, vom Gartenhaus bis zur Kornelkirschenlaube. Andere, Klärchen und die zwei Pfarrhausjüngsten holten sich Rosen, Bernhard stieg hinauf zu den Arbeitern, um ihnen einen guten Abend zu wünschen, und die Alten saßen auf den grünen Bänken vor dem Haus und freuten sich an Gottes Meisterwerk, den silbernen Bergen. Susanna ließ die allerletzten Blicke über die Tafel gleiten und schloß sich dann Klärchen und den beiden Mädchen an.

„Schwesterlein, ich wünsche dir so viel Gutes," flüsterte ihr Klärchen zu und strich ihr mit beiden Handflächen über die glatten Wangen.

„Was habt ihr nur," fragte Susanna, halb gereizt und halb schmerzlich. Sie meinte es zu wissen, wie alle auf eine Verlobung warteten, die sie eingehen sollte, oder wie man herausgefunden, daß es sich an ihr bitter räche, daß sie seinerzeit Bernhard von sich getrieben. Sie bekam starkes Herzklopfen und kam sich gedemütigt und in ihrem mädchenhaften Stolz verletzt vor. Und dann konnte sie es nicht ertragen, gerade von Klärchen geliebkost zu werden, von der sie glaubte, daß sie die Glücklichere von beiden sei. Sie löste die Arme der Schwester, die noch um ihren Nacken lagen, und hatte Mühe, ihren Schmerz und ihre Niedergeschlagenheit zu verbergen.

Da klangen tiefe Männerstimmen vom Wäldchen herunter. Die Arbeiter bildeten einen Zug, dem ein schöner, junger Mensch voranschritt, braun wie eine Haselnuß, die rote Schärpe um den Leib. Eine festliche Nelke glühte ihm hinterm Ohr, und seine Harmonika schwang er hin und her und sang mit lauter Stimme ein italienisches Marschlied. Nach ihm kam Bernhard mit dem Zimmermann, dann alle andern.

Lachend und plaudernd stieg die kleine Schar hinter ihm den gewundenen Pfad herunter auf den Kiesplatz, wo die lockende Tafel stand. Manch einer blieb im Vorübergehen an den Rosenbäumen stehen, brach sich auch wohl verstohlen eine Knospe, und keiner von allen, die sich auf Bernhards einladende Handbewegung an den Tisch gesetzt, war ohne eine Wiesenblume oder eine Blüte im Knopfloch.

Die Gärtnerin kam mit einer mächtigen Schüssel. Hochauf stieg der Dampf, der ihr entströmte, und aller Augen wandten sich nach ihr, und alle die Hände faßten den Löffel, um der Suppe alle Ehre anzutun.

Mit einem freundlichen Kopfnicken überließ Bernhard so seine und Susannas Gäste der bewährten Umsicht der Gärtnersleute und ging durch die Rosenbäumchen mit den drei Mädchen auf die vordere Terrasse, wo jetzt alle plaudernd und in Erwartung des Abendbrotes beisammenstanden.

„Ein schöner Gedanke von Ihnen, Susanna, uns alle hier zusammen zu laden," sagte Bernhard und sah Susanna in die Augen. „Es verdoppelt mir die Freude, das Gebäude, in dem mein ganzes künftiges Leben sich abspielen wird, unter Dach zu wissen." Er sah strahlend heiter aus, und Vater Hans-Franz und Frau Anna-Liese rückten näher zusammen auf der grünen Bank und drückten sich die Hände. Und gerade zur rechten Zeit kam Verene und bat zu Tisch, diesmal mit der ganzen Feierlichkeit, die Tante Ursula ihr für größere Gelegenheiten beigebracht. Rasch bot Bernhard Susanna den Arm. Weil du hier die Hausfrau bist, sagte sie sich und legte

ihre Finger federleicht auf seinen schwarzen Ärmel. Sie betraten als die ersten das Empire-Gartenhaus. Jedes dachte an die Verlobung von damals, zu der Onkel Daniel und Tante Ursula sauersüß ihre Einwilligung gegeben und Bernhard Susanna seine warme, erste Liebe geboten. Susanna hatte Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten. O Tante Ursula!

Es begann nun ein fröhliches Tafeln. Christian ließ sich die Mühe nicht verdrießen, einem jeden den Namen des Weines, den er einschenkte, wie ein süßes Geheimnis ins Ohr zu flüstern. Er reichte die Speisen mit vollendetem Anstand herum und überblickte mit scharfen Augen die Tafel, ob keinem der Gäste Salz oder Brot fehle, ob sie mit Wein oder Wasser stets versehen seien.

Die Rosen, die verschwenderisch dufteten und die jungen Mädchen umschmeichelten, erzählten ihnen vom Glück zu leben, und Fisch und Braten mahnte die älteren Leute daran, daß das Dasein neben dem vielen Trüben, mit dem es gespickt war, viel, viel Gutes habe.

Von der Tafel hinter dem Haus her drang lauter Jubel zum Gartenhaus, dröhnendes Gelächter riß Susannas Gäste mit, daß sie wohlgemut laut herauslachten oder doch wenigstens ein wenig ihre steif gewordenen Mundwinkel verzogen.

Die Stimmung an der rosengeschmückten Tafel wurde immer fröhlicher. Tante Meieli erzählte aus ihrer Jugend zierliche Liebesgeschichten, die sie miterlebt, und Tante Anna-Liese fragte zum hundertsten Male ihren Hans-Franz, warum er eigentlich so lange gewartet, ihr seine Liebe zu erklären, so daß sie beide um seiner Schüchternheit willen um sechs glückliche Lebensmonate gekommen seien. Der alte Onkel Jakob erzählte Bernhard über den Tisch weg vom Leben seiner Bienen, ohne sich darüber aufzuregen, daß der junge Mann ihm nur mit spärlichen aha, o ja, soso antwortete und überhaupt nicht eine einzige Frage tat, die die Bienen betraf.

Die goldenen Löwen oben an den Spiegeln sahen zugleich gravitätisch und belustigt ob dem Treiben da unten auf die Leutchen herab, die sich so laut ihres Lebens freuten. Die hatten wohl nicht, wie die Löwen, so viele jung und wieder alt werden sehen und fanden leichter Antwort auf alles Sonderbare als sie. Wo war die Tante Ursula mit den eigenwilligen Löckchen neben den Ohren? Wo der gute Onkel Daniel mit Schnupftabacksdose und Pfeife? Warum fehlten sie bei dem fröhlichen Mahl? Warum saßen die beiden Hauptpersonen von damals wieder nebeneinander, nachdem jahrelang das Fräulein einsam und oft traurig im Gartenhaus gesessen und zu den Bergen hinübergeschaut hatte? Warum sah der Herr Doktor jetzt auf seine Nachbarin herunter wie auf ein Gut, das er wohl zu hüten sich vorgenommen, und warum sah sie nie auf zu ihm und hatte die Augen voll Ernst und das Herz voll Leid? Die Löwen sahen sich an und hätten gerne mit den heraldischen Schwänzen gewedelt und die goldenen Mähnen geschüttelt, wenn das angegangen wäre.

Und viel, viel schlimmer als ihnen — denn die Löwen waren wenigstens in ihren Ansichten einig — erging es den alten Hausfreunden auf der hölzernen Laube. Unaussprechlich verbitterte es den älteren von beiden, daß sich die übermütige Welt da unten so gar nicht darum kümmerte, ob ihm weh und leidvoll ums Herz war. Es war ihm unbegreiflich, daß die Familie ihm das antat, einen solchen Trubel und Jubel zu ihm hinaufdringen zu lassen. In seinen Betrachtungen gestört zu werden, war ihm ein Greuel, und doppelt, da sie sämtlich mit der Erkenntnis endeten, daß alles, alles eitel sei. Trübselig drehte er seine vom Weinen geschwollenen Augen zum Bruder links und mußte es erleben, daß der vor Gelüste sprühte, mitzulachen und mitzusingen mit den Männern da unten. Sein Mund zwischen den wohlgenährten Wangen spaltete sich wie der vom Mann im Mond, wenn er so recht guter Dinge war. Aber wer hatte heute Zeit, sich um die papiernen Herren zu kümmern oder sich gar mit ihnen über die Frage herumzuschlagen, ob das Leben eine fröhliche oder eine recht traurige Sache sei?

Christian reichte den holländischen Fleischtopf herum, der seit Jahrzehnten in der Familie den Glanzpunkt des Abends bildete. Susanna nahm sich nur ein winziges Stücklein. Christian schob ihr die Platte ermutigend nach vorne, aber ohne Erfolg. Als sie zum zweitenmal bei jedem der Anwesenden angeklopft hatte und niemand „Herein!" gerufen, erhob sich Bernhard und gedachte

in herzlichen Worten des Onkels Daniels und der Tante Ursula, denen man alles verdankte, was heute abend zur Freude beitrug, und vieles, was den Grund zu Glück und friedlichem Leben von manchem der Anwesenden gelegt habe. Es fiel danach manch liebes Wort, das die beiden Verstorbenen, die dennoch überall noch lebten und ein starkes und nicht so bald erlöschendes Andenken hinterlassen hatten, feierte und sie gefreut hätte. Als es eine kurze Pause gab, wandte sich Susanna an Tante Anna-Liese und Tante Meieli.

„Ich habe euch damals, nach Tante Ursulas Tod, gebeten, euch auf etwas zu besinnen, womit ich der Guten Andenken zu einem unvergeßlichen machen könnte; es wollte uns damals nichts Rechtes einfallen. Und seither auch nicht. Es ist aber heute morgen ganz plötzlich wie eine Erleuchtung über mich gekommen — mir kam es wenigstens so vor, denn ich habe oft über die Sache nachgedacht — und ich möchte nun wissen, was ihr davon haltet. Ich dachte, daß ich keine bessere Gelegenheit zu einer Art Stiftung, der ‚Daniel- und Ursula-Schwendt-Stiftung' finden könnte, als wenn ich dem neuerbauten Spital die Mittel verschaffte, jahraus, jahrein zwei Kranke unentgeltlich aufzunehmen in einem besonderen Zimmer, das den Namen der Stifter trüge. Es schien mir ..." Aber sie konnte nicht weiterreden. Der ganze Tisch war in Aufruhr ob dem schönen Gedanken, und es erhob sich ein so freudiges Beistimmen und Bravorufen und Loben und Jasagen, daß Susanna nicht im Zweifel sein konnte, daß ihr Einfall der rechte gewesen. Tante Meieli trippelte um den Tisch herum und faßte Susanna von hinten um den Hals und sagte: „Das hat dir der liebe Gott eingegeben. Von selbst wärst du darauf nicht gekommen. Und ich danke dir im Namen der Tante Ursula und des Onkels, du liebes Susannchen. Das hast du gut gemacht." Susanna hörte in der Verwirrung, in die die allgemeine Freude sie gebracht, auch Bernhards tiefe Stimme ihr danken und Klärchen ihr ins Ohr flüstern, daß es ihr um Bernhards willen eine große, große Freude sei und um der zwei Kranken erst recht.

Christian hatte sofort in der Küche berichtet, was er gehört. Kaum hatte ihm Verene das Blancmanger sorgfältig übergeben, als sie schon die Küchenschürze in die Ecke warf und hinübersprang ins Gärtnerhaus, um vor der Gärtnerin, die mit feuerroten Wangen und zerzausten Haaren zuhörte, Susannas Lob zu singen, wie sie es noch selten getan. Das sei nun endlich etwas, das die Frau Schwendt auch im Himmel oben noch freuen müsse, etwas anderes als ... nein, sie wollte davon ja nicht mehr reden, aber sie sei froh, daß man im Rosenhof erlöst worden sei. Und dann lief sie eilends wieder in ihre Küche, um den schwarzen Kaffee zu brauen, dem sie ein Teilchen ihres Ruhmes als Köchin verdankte. Sie mahlte im Takt mit ihrer Zufriedenheit, daß das Pulver zu duften anfing, ehe man drei gezählt.

Das Brett mit dem Kaffee, den Niontäßchen und der silbernen Zuckerdose, die auf drei Bocksfüßen stand und oben mit Engelsflügelchen verziert war, brachte sie stets selbst.

Sie übersah mit einem Blick die stattliche Tafelrunde, grüßte und nickte als Antwort auf die freundlichen Worte, die ihr von allen Seiten zuflogen; denn jeder betrachtete Verene als zur Familie gehörig. Dann verschwand sie, denn soviel Verene auch im Schwendtschen Hause zu sagen gehabt hatte und noch hatte, der nötige Takt mangelte ihr nie, und wenn sie es nicht mehr passend fand, im Zimmer zuzuhören, was etwa besprochen wurde, so hatte sie ja jetzt und immer die Gelegenheit, das vor der Türe zu tun. Heute wußte sie aber alles Notwendige durch Christian.

Mit Hallo und Lachen erhob sich plötzlich unten im Hof die ganze Schar. Jeder von ihnen nahm sein Glas in die Hand, und der Zimmermann ging mit einem schön gearbeiteten Becher aus Buchsbaumholz, der auf silbernem Fuß stand und ein alter Gesellenbecher war, den andern voran, dem Gartenhaus zu. Der hübsche Italiener spielte ein zärtliches Liebeslied, das die ausgediente Harmonika mit jugendlichem Feuer sang und die jungen und älteren Männer dazu brachte, daß sie fast im Tanzschritt vor dem Gartenhaus anlangten.

Dort stellten sie sich alle in eine Reihe, die Gläser feierlich in der Hand haltend. Der Italiener schwang sein Lied zu Ende, während drinnen alles lautlos und gespannt wartete, was nun kommen würde.

Der Zimmermann trat vor, ergriff, da er sie ohne weiteres für Mann und Frau hielt, die Hände Susannas und Bernhards und drückte sie freundlich. Darauf krümmte er den Arm, hob den Buchsbaumbecher und begann den alten Zimmermannsspruch:

„So wie es des Landes Brauch und Sitte ist,
Und unsere eigene, gute Meinung ist,
Wollen den Bauspruch wir euch sagen
Und uns damit einen Trunk erjagen."

Jetzt tat der Zimmermann feierlich einen Trunk aus dem Becher und fuhr fort:

„Wir haben mit Fleiß dies Haus gebaut,
Dabei auf Gottes Hilf' und Segen getraut.
Wir machten es stark aus Holz und Stein
Und bauten drei fromme Wünsche hinein:
Der erste heißt: Langes Leben darin,
Der zweite: Gesundheit und fröhlicher Sinn,
Der dritte heißt: Lebt treu und recht,
Ein Beispiel kommendem Geschlecht.
Und zwingt euch der Tod das Leben ab,
Und müßt hinunter ihr ins Grab,
So mög' man euer treu gedenken
Und Gott euch seine Ruhe schenken."

Nun hielt der Zimmermann den beiden den Becher hin, daß sie mit ihm anstießen, und schloß:

„So Mann als Frau stoßt mit uns an,
Den Bauspruch haben wir getan."

Und alle die Männer vor dem Gartenhaus riefen:

„So Mann als Frau stoßt mit uns an,
Den Bauspruch haben wir getan."

Bernhard erhob sich und Susanna auch. Blutübergossen stieß sie mit dem Zimmermann an und darauf mit allen andern. Als der junge Italiener vor ihr stand, ließ er sein Glas laut an das ihre klingen und sagte, zu Bernhard gewandt: „Schöne Frau, lustig." Bernhard und alle die Tischgenossen lachten, aber Susanna sah nicht auf und hielt das Glas noch immer in der Hand, als die Männer mit dem Dank Bernhards abzogen. Und plötzlich setzte sie sich, hielt die Hände vor das Gesicht und weinte, als wäre sie allein in dem Gartenhaus und wüßte nichts mehr von den andern. Da sah Bernhard sie an. „Die Tränen warst du mir schuldig, Susanna." Und dann zog er sie heftig an sein Herz und rief: „Aber jetzt lasse ich dich nicht wieder!" Da hob Susanna ihr nasses Gesicht und fragte: „Hast du mich denn wieder lieb?" und achtete wiederum nicht darauf, daß die ganze Tafelrunde stumm zusah und zuhörte.

„Ich habe gar nicht aufgehört, dich liebzuhaben!" rief Bernhard laut und überglücklich.

Es erhob sich nun ein solcher Lärm, daß Bernhard gar nicht verstehen konnte, was Susanna ihm zuflüsterte, trotzdem er sich tief zu ihr herabbeugte und sie zu ihm aufsah und ihn anlachte. Dann sprang sie zuerst zu Klärchen und drückte und umarmte sie so heftig und liebkoste sie so zärtlich, daß Klärchen das Herzweh bezwang und sie anlächelte und ihr viel, viel Glück wünschte.

Mit verwundertem Kopfschütteln sahen die Löwen nun ein Durcheinander von Menschen, die alle einander umarmten und küßten und dazu lachten und schwatzten und doch nicht aufeinander hörten, sich streichelten und sich Liebes sagten und auch weinten, alles durcheinander. Und als es stiller wurde, rief Susanna plötzlich: „Verene!" und lief davon und Bernhard hinter ihr drein, denn die alte Magd sollte sogleich an ihrem Glück teilnehmen.

Sie fanden sie nicht in der Küche. So liefen sie die Treppe hinauf und trafen sie, wie sie, die hagern Arme aufgestützt, vom Fenster aus einem tollen Tanzlied des Italieners zuhörte.

Was sie nun zu sehen und zu hören bekam, war fast zu viel für ihr altes, spröde Herz. „Was würde die Tante Ursula sagen," war wieder das erste, was ihr einfiel. Da nahm Susanna sie um den Hals. Darauf liefen alle drei nach dem Gartenhaus, denn Verene sollte mit allen anstoßen.

In Susannas Herzen jubelte es: O Tante Ursula, Tante Ursula, und vor Glück und Heimweh nach der Guten wurden ihr die Augen naß.

Oben auf der Laube aber hatte Bernhard die Türe zu hart ins Schloß fallen lassen, so daß sich der Nagel gelöst hatte, an dem der traurige Mann nun seit vielen, vielen Jahren gehangen. Er fiel herunter, und das Glas, das ihn beschützt hatte, riß sein bekümmertes Gesicht in Fetzen.

Und so blieb auf dem Rosenhof das Lachen Meister.